

*Alexander Milev (Sofia, Bulgarien)*

## RUSSISCHE AUSGABE DES „LEBEN UND LEIDEN DES SÜNDIGEN SOFRONI“

Софроний Врачанский. *Жизнеописание. Издание подготовили Н. М. Дилевский и А. Н. Робинсон. Издательство Наука. Л., 1976.*

In der Geschichte der bulgarischen Literatur ist „Leben und Leiden des sündigen Sofroni“ ein einmaliges Werk. Nahezu autodidakt, ist sich Stojko Wladislavov (Sofroni von Wraza) seiner Tat bewußt gewesen und hat sein Leben eigenhändig beschrieben, weil er somit die späteren Generationen belehren wollte. Er konnte aber nicht wissen, daß seiner kurzen Autobiographie im Laufe der Zeit auch als Quelle für das Leben der Bulgaren im 18. und Anfang des 19. Jh. eine so große Bedeutung zugeschrieben werden sollte.

Die Erhaltung dieser Handschrift ist sowohl dem günstigen Schicksal bzw. dem glücklichen Zufall als auch den Bemühungen des großen russischen Slavisten M. P. Pogodin (1800—1875) zu verdanken. Vermutlich ist die Handschrift 1805 verfaßt, eine Abweichung von 1—2 Jahren ist in diesem Fall von keiner wesentlichen Bedeutung. Immerhin kann die Meinung von W. Kisselkov, der Autor habe sein Werk 1812 geschrieben, nicht als richtig akzeptiert werden. Sofroni verzichtete auf die genaue Datierung der Handschrift, zum Unterschied von den beiden ersten Abschriften der „Slavisch-bulgarischen Geschichte“ Paissis, die die Jahreszahlen 1765 bzw. 1781 enthalten, sowie von anderen seiner Handschriften.

Die Lebensbeschreibung von Sofroni befindet sich in einer Handschrift von 363 Folien, die die auf russische und griechische Vorlagen zurückgehende „Darstellung des orthodoxen christlichen Glaubens, der jüdischen Riten und Gesetze sowie der mohammedanischen Religion“ enthält. Auf Folium 169 steht das Datum der Beendigung des ersten Teils des Aufsatzes — Mai 1805. Es bleibt uns verschlossen, wie diese so wertvolle Handschrift ins Archiv von Pogodin geraten ist.

Die erste Abschrift der Autobiographie Sofronis hat der herausragende russische Slavist Prof. Viktor Grigorovič (1815—1876) geliefert, zu einer Zeit, als Pogodin die Handschrift wahrscheinlich noch nicht besessen hat. Noch vor 1861 hat Grigorovič die Abschrift Georgi Rakowski übergeben, der sie in seiner Belgrader Zeitung „Dunavski lebed“ („Donauschwan“) von 17. Oktober bis 1. Dezember 1861, Nr. 55—61, zum ersten Mal veröffentlicht. Diese erste Ausgabe ist für das bulgarische Volk von großer Wichtigkeit, wengleich sie von wissenschaftlichem Standpunkt aus eine Vielzahl von Mängeln aufweist, da Rakowski manche Stellen als „unvernünftig“ empfunden und eigenwillig geändert hatte. Eine neue Ausgabe hat W. Stojanov (1839—1910) besorgt, in „Периодическо списание на Българското книжовно дружество“, Braila, 1872, H. V—VI, S. 52—77, mit Anmerkungen auf S. 78—103. Die darauffolgende Edition verdanken wir Al. Teodorov-Balan, der 1906 sein Buch „Sofroni von Wraza“ veröffentlicht. Die beiden letzten Veröffentlichungen gehen nicht von der Handschrift, sondern von der Erstaussgabe aus und haben durch ihre „Berichtigungen“ die Anzahl der Fehler vermehrt.

Die erste wissenschaftliche Edition erscheint 1914 und wird von P. Oreschkov in „Autobiographie des Sofroni von Wraza“ (Text auf S. 45—74) besorgt. Dieser wissenschaftlichen Edition liegt die Handschrift zugrunde, die in der Sammlung von Pogodin steht und nach A. Robinson und N. Dilewski ihre Bedeutung bis heute noch nicht eingebüßt hat, wengleich auch hier einzelne Ungenauigkeiten, Weglassen bzw. Hinzufügung von Wörtern, Berichtigung einzelner Silben, gelegentliche Druckfehler usw. immerhin zu treffen sind.

Die Lebensbeschreibung des Bischofs Sofroni von Wraza hat auch andere Ausgaben,

die sich jeweils den Zweck stellen, die bulgarischen Leser über das Leben und das Werk des Autors zu informieren. 1943 erschien das Buch „Sofroni von Wraza. Autobiographie und andere Aufsätze“ unter der Redaktion von M. Arnaudov (die eigentliche Autobiographie ist auf den Seiten 49.—89), und 1946 gelangten „Ausgewählte Werke des Sofroni von Wraza“ an die Öffentlichkeit, redigiert von P. Dinekov.

1976 hat die Akademie der Wissenschaften der Sowjetunion das Buch „Leben und Leiden des sündigen Sofroni“ herausgegeben. Die Edition wurde von Prof. Nikolai Dilewski und von Prof. A. N. Robinson vorbereitet und erschien im akademischen Verlag „Nauka“, durch dessen Tätigkeit Werke der klassischen Weltliteratur in russischer Übersetzung, und zwar in sehr großen Auflagen, popularisiert werden. So erscheint auch das Werk von Sofroni in einer Auflagezahl von 140 000 Exemplaren. Verantwortliche Redakteure der Ausgabe sind der auch in Bulgarien sehr bekannte Slavist D. S. Lichačov und Prof. A. N. Robinson. Die Überschrift lautet: „Софроний Врачански. Жизнеописание“, und auf der Kehrseite links steht: „Житіе и страданія грѣшного Софронія“.

Das Buch beginnt mit dem eigentlichen Text der Lebensbeschreibung Sofronis, der eine Photokopie des zur Zeit in der Sammlung von M. P. Pogodin, Nr. 1204, Folien 353—362 in der Staatsbibliothek „M. I. Saltikov-Sčedrin“ in Leningrad befindlichen Originals darstellt. Das ganze Werk des Bischofs von Wraza beträgt 20 Seiten. Zum ersten Mal haben wir es mit einer deutlich lesbaren und photographisch wiedergegebenen Ausgabe dieser Lebensbeschreibung zu tun. Erst jetzt bekommen wir die Gelegenheit, die schöne Handschrift des Autors zu sehen sowie alle von ihm verwendeten Buchstaben, gelegentliche Silbenreduzierungen, diakritische Zeichen, Kustoden am Ende jeder Seite als Hinweis auf das Anfangswort der nächsten Seite usw. Die Seiten 29—47 enthalten die wissenschaftliche Interpretation des Textes, wobei die Buchstaben und die ganze Orthographie des Originals getreu wiedergegeben sind. Eine Abweichung davon läßt sich lediglich bei dem Buchstaben „i“ beobachten, der im Original mit zwei Pünktchen (i), im interpretierten Text dagegen nur mit einem Punkt auftritt. Der slavische Buchstabe ѱ wird im Text als [dž] ausgesprochen. Außerdem enthält der Text Erklärungen der verwendeten Abkürzungs- und Satzzeichen usw.; es wird hervorgehoben, daß die einzelnen Wörter voneinander getrennt geschrieben sind, und lediglich in einzelnen Fällen zusammengescriebene Wörter wie „щомидумаме“ (Folium 355) vorkommen. Es wird weiterhin auf die Abweichungen von der Handschrift hingewiesen, die P. N. Oresch-

kov in seiner Edition unternommen hatte. Diese wird von den Verfassern des Werkes zwar hochgeschätzt, weist aber trotz ihrer positiven Seiten eine Menge von Mängeln und Ungenauigkeiten auf (S. 100—102).

Die Seiten 48.—65 enthalten die Übersetzung der Lebensbeschreibung Sofronis in russischer Sprache, die von Prof. N. Dilewski gemacht worden ist. Die erste russische Übersetzung dieses Werkes stammt aus dem Jahre 1877, ohne daß auf den Namen des Übersetzers hingewiesen wird. Diese Ausgabe ist von großer Bedeutung, da sie in dem Jahr der Erklärung des russisch-türkischen Krieges, der die Befreiung Bulgariens zur Folge hatte, zur Öffentlichkeit gelangt. Somit erfährt die russische Gesellschaft von den Quälen und Leiden, die unser Volk zu erdulden hatte. Hier ist es aber nicht von einem einfachen Mann die Rede, sondern von einem geistlichen Hirten, der seine Lebensleiden natürlich und ohne jegliche Übertreibung wiedergibt. Selbstverständlich ist diese erste Übersetzung schon veraltet. Außerdem ist sie nicht von der Originalfassung gemacht, sondern von der Ausgabe von W. D. Stojanov.

Der neuen Übersetzung liegt vor allem die Handschrift des Autors zugrunde. Prof. Dilewski hat ihre Sprache und Besonderheiten gründlich erforscht. Und das ist die Sprache eines Mannes, der zwar in Ostbulgarien geboren worden ist, aber viele Jahre unter der Bevölkerung Westbulgariens gearbeitet und gelebt hat. Außerdem konnte Sofroni auch Türkisch und Griechisch. Deshalb ist die Sprache seiner Lebensbeschreibung mit Elementen der lebendigen Sprache des Volkes und der kirchenslavischen Sprache untermischt, die zu dieser Zeit für die slavischen Schriftsteller im türkischen Reich auch die Sprache der Literatur gewesen ist. Der türkische und griechische Wortschatz ist darin sehr breit vertreten. „Infolgedessen kommt es zu einer verdorbenen und angepaßten kirchenslavischen Sprache mit vielen Ausdrücken aus dem Volksmund, Formen der bulgarischen mundartlichen Grammatik und umgangssprachlicher Lexik“. In der Epoche Sofronis sind die türkischen Wörter und Redewendungen für alle Volksschichten ohne weiteres verständlich gewesen. Da ihnen auch die gebräuchlichen Ausdrücke aus der kirchenslavischen Sprache bekannt waren, haben sie auch die Sprache Sofronis mühelos verstanden. Außerdem ist der Übersetzer vor der schweren Aufgabe gestellt gewesen, sehr oft nach solchen Wörtern zu greifen, die eine getreue Wiedergabe des Originalinhalts in der heutigen russischen Sprache ermöglichen. Deshalb hat er häufig Wörter verwendet, die für die russische Literatursprache ungewöhnlich sind, den Geist des Originals aber genau widerspiegeln. Auf

diese Weise ist Prof. Dilewski eine kongeniale Übersetzung gelungen.

In dem Abschnitt „Anlagen“ haben die Autoren A. Robinson und N. Dilewski die Abhandlung „Sofroni von Wraza und seine Lebensbeschreibung“ (S. 69—102) abgedruckt. Nachdem sie die Epoche, in der Sofroni von Wraza gelebt und gearbeitet hat, kurz charakterisieren, berichten sie über sein Leben und Werk, indem hauptsächlich seine eigene Lebensbeschreibung als Quelle benutzt wird. Den Text des Buches untersuchen die Autoren kritisch und betonen zu Recht, daß in ihm einige Lücken vorkommen. Sofroni von Wraza hat zum Beispiel schon als Pfaffe Bücher für den Gottesdienst und die Kirche abgeschrieben. Er erwähnt auch mit keinem Wort seine Begegnung mit dem Athosmönch Paissi; es ist aber nachgewiesen, daß er ihn getroffen und die erste Abschrift seiner „Slavisch-bulgarischen Geschichte“ gemacht hat, die bis heute noch erhalten ist und unlängst in der zweibändigen Ausgabe von B. Rajkov auch in nebulgarischer Übersetzung veröffentlicht wurde. Sehr begrüßenswert ist die Idee der Autoren, auf S. 64 eine von Sofroni gemachte Abschrift der „Geschichte“ anzubringen, und auf S. 65 — die Notiz, die den Bericht Sofronis enthält, die Abschrift im Dezember 1765 gemacht zu haben. Von diesen Zeilen erfahren wir auch, daß Paissi die Handschrift seiner „Slavisch-bulgarischen Geschichte“ von dem „heiligen Athosberg“ selbst gebracht hat. Die Notiz endet mit einem Fluch auf diejenigen, die die Abschrift zu unterschlagen gewagt hätten.

Das Schicksal des Werkes Sofronis wird ebenfalls eingehend verfolgt. Das Jahr der Abfassung und das Schicksal der Handschrift, die darin enthalten ist, sind fast vollkommen präzisiert. Auf einigen Seiten beschäftigen sich die Autoren mit dem Stand der Forschungsarbeit und der wissenschaftlichen Interpretierung der Lebensbeschreibung Sofronis. Auf Seiten 88—99 wird der Platz des Werkes unter der bulgarischen, der slavischen und der Weltliteratur bestimmt.

Der Text und der Inhalt eines alten Werkes kann natürlich dem Leser von heute nicht restlos verständlich sein. Wie jeder Aufsatz, der in der fernen oder nahen Zukunft geschaffen ist, erheischt auch die Lebensbeschreibung Sofronis zusätzliche Erklärungen. Heute sind beispielsweise viele geographische Begriffe unverständlich, da sie andere Namen tragen. Alte Ausdrücke, unbegreifliche Wörter türkischer, griechischer und überhaupt fremder Herkunft müssen erklärt und ausgelegt werden. Es ist deshalb nicht schwer zu verstehen, warum der Abschnitt „Anmerkungen“ nicht weniger als 35 Seiten mit Petitschrift umfaßt. Prof. Dilewski hat den Text mit 250 er-

klärenden Anmerkungen versehen. Sie sind sehr ausführlich und tragen zum besseren Verständnis des Textes wesentlich bei. Die erste Anmerkung betrifft z. B. die Stadt Kotel. Ihre 83 Zeilen enthalten vollständige Angaben über die Vergangenheit der Stadt, den Zustand ihrer Wirtschaft, die Lebensweise der Bevölkerung, die frühe Eröffnung einer Klosterschule, und nicht zuletzt über die günstige Atmosphäre, der die Geburt und die Erziehung vieler herausragender Persönlichkeiten der bulgarischen Wiedergeburt zu verdanken ist (S. 103—104). Termini wie Oktoechos, Psalterium u. a. sind heute sowohl für die Mehrheit der bulgarischen und sowjetischen Leser als auch für alle russischkundigen Slavisten in der Welt nicht mehr verständlich. Es muß betont werden, daß der Autor dieser Anmerkungen eine sehr umfangreiche und gewissenhafte Arbeit geleistet hat, um die Vielzahl der Ausdrücke, Redewendungen, einzelnen Wörter, Fakten und historischen Begebenheiten erklären zu können. Zu diesem Zweck hat er viele wissenschaftliche Vorlagen studieren müssen, und jetzt könnte man getrost behaupten, daß die dargebotene Auslegung des Textes der Lebensbeschreibung Sofronis eine sehr vollständige ist, so daß sie Nachträge und zusätzliche Erklärungen kaum erfordern würde.

Am Ende des Buches ist ein Kalender der wichtigen Daten im Leben Sofronis abgedruckt — von 1739 bis 1813; dazu ist auch eine Karte der Ortschaften, in denen sich der Bischof für längere oder kürzere Zeit aufhielt, sowie eine ausführliche Bibliographie angefügt. An erster Stelle sind die Textausgaben angegeben; darauf folgen die Übersetzungen in russischer, nebulgarischer, französischer, englischer, ungarischer und anderen Sprachen. Die Verfasser zählen 37 Aufsätze und Abhandlungen über Sofronis Werk auf, darunter auch die neueren von M. Arnaudov, P. Dinekov, E. Georgiev, B. Angelov, K. Mečev u. a. Auf zwei Seiten sind auch Abhandlungen, Bücher und Artikel aufgezählt, die sich zur Lebensbeschreibung Sofronis nicht direkt beziehen, aber auf unterschiedliche Weise mit seiner Epoche, seinem Wirkungsbereich und seiner Tätigkeit verknüpft sind. Sie alle sind in chronologischer Reihenfolge angegeben.

Am Ende des Buches steht auch ein Verzeichnis der darin enthaltenen Abbildungen. An seinem Anfang befindet sich das Selbstbildnis Sofronis, das in der Handschrift von M. P. Pogodin aufbewahrt ist. Ein anderes Selbstbildnis kennen wir aus der Handschrift, die sich heute in der bulgarischen Stadt Schumen befindet. In dem Buch ist auch der Holzschnitt von W. Zachariev abgebildet, der die Gestalt Sofronis etwas freier behandelt. Wir verfügen bekanntlich über zwei Bildnisse des Sofroni von Wraza

aus dem Jahre 1812, von denen das eine im Sofioter Kirchenmuseum und das andere in Plovdiv aufbewahrt wird.

Das Buch von N. M. Dilewski und A. N. Robinson ist ein Meisterwerk. Es ist „lege artis“ geschrieben. Seine Autoren erweisen sich als gute Kenner jener Epoche und ihrer Literatur. Durch Offsetdruck machen sie die Leser mit der Handschrift des Autors, ihrer wissenschaftlichen Wiedergabe mit den Buchstaben der Handschrift, einer hervorragender russischen Übersetzung und

einer sehr wertvollen Abhandlung bekannt. Die Anmerkungen zum Text machen den Inhalt jedem Leser zugänglich. So können wie die Lebensbeschreibung Sofronis zweierlei lesen — entweder nach ihrer Handschrift (die Abbildungen sind sehr deutlich) oder nach der gedruckten Schrift. Ihrerseits ermöglicht es die russische Übersetzung, daß das unvergängliche Werk „Leben und Leiden des sündigen Sofroni“ von den Slavisten in der ganzen Welt gelesen werden kann.